

Statement Ulrich Thöne, Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

Pressekonferenz DGB-Index „Gute Arbeit“ 2008: Zur Situation der
Lehrerinnen und Lehrer

26. Juli 2008 in Berlin

Bildung ist die Zukunftsbranche des 21. Jahrhunderts. Das gilt insbesondere für ein rohstoffarmes Land wie die Bundesrepublik. Deshalb muss die Gesellschaft in die Köpfe der Menschen investieren – und in die Köpfe derjenigen, die andere Menschen ausbilden: die Pädagoginnen und Pädagogen. Bildung ist eine der großen sozialen Fragen dieses Jahrhunderts.

Der DGB-Index „Gute Arbeit“ weist für die Lehrerinnen und Lehrer mit 66 Punkten einen - im Vergleich zu anderen Beschäftigtengruppen - hohen Wert aus. Das ist erst einmal gut so. Gemütlich zurücklehnen kann sich deshalb aber niemand. Im Gegenteil: Gegen den Strich gelesen bedeutet dieses Ergebnis: Die Lehrkräfte bewerten ihre Arbeit bestenfalls als mittelprächtigt. Das ist zu wenig für die verantwortungsvolle Aufgabe, die die Lehrerinnen und Lehrer im Auftrag der Gesellschaft erbringen sollen. Sie brauchen gute, ja beste Arbeitsbedingungen, wenn sie qualitativ hochwertige Arbeit leisten sollen. Arbeitsbedingungen und Qualität sind zwei Seiten einer Medaille. Spätestens PISA hat uns gelehrt, dass das deutsche Bildungswesen international gerade einmal im unteren Mittelfeld rangiert. Die Philosophie des Systems stimmt nicht: Es ist auf Auslese getrimmt und verstärkt soziale Benachteiligungen, statt alle Menschen von Anfang an zu unterstützen, sie individuell zu fördern. Zudem ist die personelle und materielle Ausstattung unzureichend. Im internationalen Vergleich investiert Deutschland zu wenig Geld in die Bildung, liegt weit unter dem OECD-Durchschnitt. Würde die Bundesrepublik dem internationalen Standard entsprechend sieben Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) in den Bildungsbereich stecken, stünden Jahr für Jahr mehrere Milliarden Euro zusätzlich zur Verfügung.

Dass diese Gelder fehlen, spüren die Lehrkräfte an ihren Arbeitsplätzen: Sie fühlen sich einer hohen Arbeitsintensität (nur 46 Wertungspunkte) bei unzureichenden Gestaltungsmöglichkeiten in der Arbeitszeit sowie hohen körperlichen und emotionalen Anforderungen ausgesetzt. Lärm in schlecht gedämmten Schulen ist beispielweise ein Stressfaktor, der eine wichtige Rolle spielt. Und an keinem Lehrer geht es spurlos vorbei, wenn er am Ende des Schuljahres schlechte Zensuren verteilen und Kindern ihre Entwicklungsmöglichkeiten beschneiden muss, weil sie das Lernziel der Klasse nicht erreicht haben. Der Klasse, in der 33 Kinder zusammengepfercht waren und individuelle Unterstützung ein frommer Wunsch aus dem Grimm'schen Märchenfundus bleiben musste. Chancengleichheit: Fehlanzeige.

Wir brauchen die engagiertesten jungen Menschen eines Jahrgangs für den spannenden Beruf des Pädagogen. Wer diese jungen Menschen gewinnen will, muss ihnen attraktive Arbeitsbedingungen, ein gutes Einkommen und Arbeitsplatzsicherheit bieten. Der DGB-Index zeigt, dass die in Lohn und Brot stehenden Lehrkräfte „Arbeitsplatzsicherheit“ zu schätzen wissen: 81 Wertungspunkte belegen, dass diese für die Menschen ein hohes Gut ist. In den vergangenen Jahren beobachten wir jedoch besorgt, dass die Landesregierungen auf die Lohnbremse drücken und Berufseinsteigern zunehmend lediglich Fristverträge anbieten. Junglehrer im Angestelltenstatus arbeiten von Schuljahresbeginn bis zum Beginn der Sommerferien, müssen sich dann arbeitslos melden und hoffen auf ein neues Engagement im folgenden Schuljahr. Die Arbeitgeber schaffen hier Stück für Stück einen Arbeitsmarkt, der sich prekären Beschäftigungsbedingungen annähert. Ansatzweise spiegelt sich diese Entwicklung auch in der Arbeitsbewertung wider: Der Gruppe von 22 Prozent der Lehrkräfte, die ihre Arbeit als „gut“ empfinden, steht eine starke 20-Prozent-Gruppe von Pädagogen gegenüber, die ihre Arbeit mit „schlecht“ bewerten. Dass die wachsende Gruppe der Angestellten, die häufig Teilzeitverträge haben, ihre Arbeit im Schnitt schlechter als die verbeamteten Lehrkräfte einschätzt, unterfüttert diese These. Die große Kohorte der Lehrkräfte mit völlig unzureichenden Arbeitsbedingungen weist auch auf die zunehmende soziale Spaltung in unserer Gesellschaft und im Bildungswesen hin: hier das gut ausgestattete Gymnasium im Villenviertel, dort die heruntergekommene Hauptschule im sozialen Brennpunkt.

Diese Zukunftsperspektiven vor Augen werden sich immer weniger junge Menschen für das Berufsziel „Lehrer“ entscheiden. Deutschland steuert auf einen gravierenden Lehrermangel zu, denn in den nächsten zehn Jahren wird fast die Hälfte der heutigen Kollegien an den Schulen in den Ruhestand gehen. Wir sägen auf dem Ast, auf dem wir sitzen. Deshalb appelliere ich im Sinne des Gemeinwohls an die Politiker, mehr in die Bildung, mehr in Ausbildung und Arbeitsplätze der Bildungsarbeiterinnen und -arbeiter zu investieren.

Dass diese Investition auf fruchtbaren Boden fallen wird, ist evident: Mit 94 Punkten bewerteten die Lehrkräfte den „Sinngehalt ihrer Arbeit“ mit Abstand am höchsten. Das gern gemalte Bild vom „faulen Sack“, dem Schüler und Job egal sind, wird durch diese Zahlen widerlegt. Kluge Arbeitgeber fördern dieses soziale Potenzial, die intrinsische Motivation der Beschäftigten: Sie schaffen gute Rahmenbedingungen, eröffnen Freiräume für kreatives Arbeiten und erweitern die Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten der Lehrkräfte.